3817 28. 10. 1928 So

A)
T: Die Ourtalsperre



Es war, grade herausgesagt, ein niederträchtiges Gefühl.

Im Ourtal, um Stolzenburg herum. Ein schöner Tag aus dem Siechtum des Jahres. Rote Wälder, grüne Wiesen, blaugrünes Wasser, alles in matt, weil grauer Himmel. Wenn das Jahr hinsiecht, hat man sich das so schön und poetisch vorzustellen, wie wenn die Duse die Camelien-dame im letzten Akt spielte.

Als ich oben auf einem schroffen Hügelrücken das neue deutsche Zöllnerhaus liegen sah, fiel es mir ein: das, wobei sich jenes niederträchtige Gefühl einstellte. Ich dachte: Wenn nun einmal wirklich die Ourtalsperre gebaut wird, was wird dann aus jenem Zöllnerhäuschen? Soll es mit all den andern Häusern im Tal auf ewige Zeiten ersäuft werden, oder liegt es so hoch, daß es von der steigenden Flut nicht hinabgezogen werden kann? Dann wird es herrlich am Ufer des Stausees liegen und alle deutschen Zöllner werden es als ein Geschenk des Himmels betrachten, nach Stolzenburg versetzt zu werden.

Und während ich in solche Gedanken versunken nach dem anmutigen Häuschen hinaufschaute, überkam mich das wiederholt erwähnte niederträchtige Gefühl. Ich kam mir vor, wie eine lebendige Wasserleiche. Ich versetzte mich in die Zeit, wo das Tal überschwemmt wäre, wo die leeren Häuser und Scheunen als steinerne Skelette auf dem Grund lägen, wo der Wasserspiegel wie ein metallner Sargdeckel über der toten Vergangenheit läge, die jetzt noch lebendige Gegenwart ist. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft fließen mit den Wassern der Our durcheinander. Und da sehe ich mich zwischen den versunkenen Uferfelsen und Häusern gemessen einherschreiten, wie man sich das „Umgehen" eines Gespenstes vorstellt. Der graue Himmel scheint durch dreißig bis vierzig Meter Wasser herunter, durch die leeren Fensterhöhlen gleiten langsam die grünen Wassermassen, da steigt der graue Gesteinshaufen empor, den sie aus dem ersoffenen Kupferbergwerk herausgeschafft haben, da ragen Baumleichen und zeichnen mit ihren kahlen Ästen malerische Linien in den Raum, und ich bin, trotzdem ich tot bin, der einzig Lebende in dem Tal. Ich gehe um. Sind Sie schon mal umgegangen? Niederträchtiges Gefühl, nicht?

Doch zum Glück: Auch vom Umgehen wird man müde und hungrig. Da kann ich Ihnen nur raten, sich durch ein starkes Gegenwartsempfinden aus solch gespensterhafter Verstrickung zu befreien. In Stolzenburg geht man zu diesem Behuf zur Tante Rosbusch und läßt sich einen Eierkuchen backen, mit einem Stück „Jud" dazu und einem Glas Wormeldinger, und allmählich verdämmert die Ourtalsperre im fernen Hintergrund, und es wird wieder laut und lebendig im Tal und der Ernsteste der Gesellschaft behauptet sogar, er habe ein Stück blauen Himmels gesehen.

Dimanche 28.10.1928